

# Wohngenossenschaft "Zelgli" Winterthur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **19 (1944)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101652>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

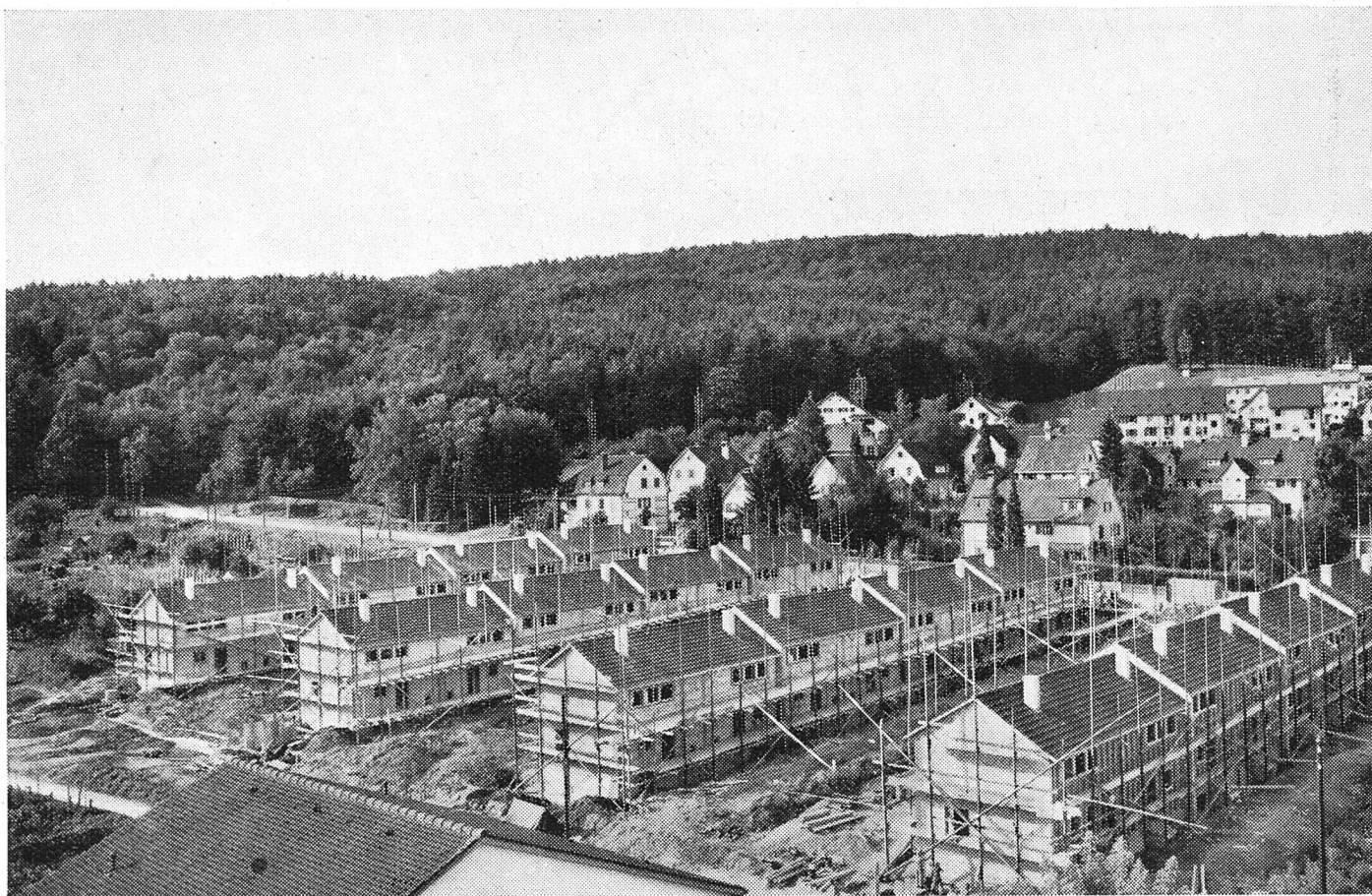
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Wohngenossenschaft «Zegli» Winterthur

Ein Rundgang durch die neue Wohnkolonie im «Zegli» bringt uns zur Gewißheit, daß von der initiativen Wohnbaugenossenschaft (Gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft Winterthur) diese Gesichtspunkte im Auge behalten wurden. Es darf wohl vorweg gesagt werden, daß gewisse kleinere Mängel nicht mangelndem Verständnis, sondern auferlegtem Sparzwang entsprungen sind. Die neue Wohnkolonie liegt fernab dem lärmenden, nervösen Getriebe der Stadt und belebter Verkehrswege, in einer ruhigen Mulde. Lärm, Rauch und Unruhe der Fabrik mögen nicht bis in dieses Quartier zu dringen, und doch liegen die Arbeitsplätze so nah, daß der Arbeiter in Ruhe seine Mittagszeit in der Familie verbringen kann und am Abend noch Zeit und Muße findet für seine Freizeitbeschäftigung und zur Unterhaltung mit Frau und Kindern. In der Zuteilung des Gartenlandes ist ein vernünftiges Maß gehalten worden. Der Pflanzplatz ist groß genug, um die Familie mit eigenem frischem Gemüse und kräftigen, gesunden Beeren zu versorgen. Wir anerkennen dies um so mehr, als in letzter Zeit einigen Siedlungen für kinderreiche Familien derart viel Pflanzland zugewiesen wurde, daß ob all der Landarbeit Mann, Frau und Kinder über-

beansprucht werden, die Mutter keine Zeit mehr findet für die Erziehung der Kinder und der Vater nach mühseliger Fabrikarbeit daheim weiterhin ungebührlich ins Joch der Arbeit eingespannt ist, statt sich ausruhen oder seinen kulturellen und bildenden Bedürfnissen nachgehen zu können. Wir können in solchen Siedlungen nicht die befriedigende Unterkunft für kinderreiche Familien sehen, denn im Joche solcher Arbeit kann Familiensinn nicht gedeihen, sondern wird die Familie in ihren besten Grundlagen zerstört. Im «Zegli» ist hierin vernünftig Maß gehalten worden. Der Garten bietet auch genügend Spielfläche für das Kleinkind, während die größern im sehr nahe gelegenen Wald ideale, gesunde Spielgelegenheiten finden. Die durch die Gärten bedingten weiten Reihenabstände gewähren Luft und Sonne freien Zutritt zu den Wohnräumen und Schlafzimmern. Gegen die rauhen Ostwinde bietet die neue Mauerung beste Isolation. Der Wohnraum ist beachtlich groß; er bietet einer Familie genügend Raum zu familiärem Zusammenleben; zusammen mit dem netten Vorraum im oberen Stock und dem großen Kellerraum bietet er genügend Platz zu allerlei spielerischer und arbeitender Betätigung für die Kinder.



Die Wohnkolonie im Zegli im Bau. — Ansicht von der katholischen Kirche gegen den Eschenberg zu.

Küche und Waschküche scheinen etwas eng; hier hat die Spartendenz sicher zu einschränkend sich ausgewirkt, andererseits sind der Hausfrau dadurch mancherlei unnötige Gänge erspart. Dem übertriebenen Sparwillen zum Trotz ist doch jedes Häuschen mit einem eigenen Bad ausgestattet, was wir als besondern Fortschritt im modernen, gesunden Wohnen anerkennen müssen. Auch die umstrittene Schwingmaschine hat in der Waschküche Platz gefunden. Daß bei der neuen, hier in Winterthur erstmals angewandten Bauweise die Fensterfläche etwas klein geraten ist, soll hier nicht als abschätzige, sondern als anregende Bemerkung für künftige Bauten erwähnt sein. Wägen wir alle Beobachtungen ab, so dürfen wir mit großer Genugtuung feststellen: hier im «Zelgli» ist eine Wohnkolonie entstanden, wobei unter den gegebenen und auferlegten Bedingungen ein gesundes, familiäres Wohnen für Familien mit Kindern gewährleistet ist, nach den neuesten Anforderungen einer fortschrittlichen Wohnkultur für Arbeiterfamilien.

Für unsere «Zelgli»-Kolonie belaufen sich die *Jahresmietzinse* für die 30 Mittelhäuser auf 1032 Fr. (monatlich 86 Fr.) und für die 10 Eckhäuser auf 1152 Fr. (monatlich 96 Fr.). Diese Mietzinse sind, wie wir im Gespräch mit etlichen Mietern erfahren konnten, niedriger als die Mieten für Wohnungen in den Mehrfamilienhäusern, die sie bisher bewohnten.

Die Gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft hat für den Bau der «Zelgli»-Kolonie eine *neuartige Konstruktion* gewählt. Die Außenwände sind in einer Holzfachwerkkonstruktion ausgeführt. Nach außen sind auf das Holzständerwerk acht Zentimeter starke Durisolplatten



Zwischen die Ständer wird «Alfol» eingespannt.

aufmontiert. Ein dünnes Lättchen, das auf den Holzständern liegt, verhindert die Auswirkung des schaffenden Holzes auf die Platten. Auf das Rabitzgewebe, mit dem die Durisolplatten überzogen sind, wird der normale Verputz angebracht. So verlieren die Häuser den Charakter einer Holzbaute und treten als Massivbauten in Erscheinung. Auf der Nordseite, wo sich Küche und Bad befinden, trägt die Innenseite ebenfalls eine Durisolverkleidung, während auf der Südseite die Innenwände mit einer Gipsdiele verkleidet sind. Zwischen diesen beiden Verkleidungen und dem Ständerwerk ist, um eine zusätzliche Isolation zu erreichen, eine Aluminium-Folie, sogenanntes «Alfol», angebracht. Dadurch wird der Luftraum zwischen dem Holzständerwerk unterteilt und so eine außerordentlich günstige Isolationswirkung erreicht. Nach Angaben von Fachleuten entspricht die gewählte Konstruktion in bezug auf Wärmeisolation einer Backsteinmauer von 54 Zentimeter Durchmesser. In gewöhnlichen Wohnbauten werden aber die Backsteinmauern nicht über 32 Zentimeter Dicke konstruiert.

Diese neuartige Trockenbauweise wurde sowohl von der Genossenschaftsbehörde wie von den städtischen Baubehörden eingehenden Besprechungen unterzogen und verschiedene Besichtigungen vorgenommen. Man betritt also nicht Neuland, sondern bewegt sich in einer neuen Konstruktionsart, die bereits andernorts überprüft wurde und über die Erfahrungen eingeholt werden konnten. Man schritt zu dieser neuartigen Bauweise aus verschiedenen Gründen. Die Bauzeit konnte auf diese Weise wesentlich verkürzt werden; die Häuser konnten also früher zum Bezuge bereitgestellt werden. Dies war hier dringendes Bedürfnis, da durch allerlei Umtriebe, die sich gegen die «Zelgli»-Siedlung geltend machten, der Baubeginn sehr stark hinausgeschoben wurde. Die Häuser sollten aber auf 1. Oktober 1944 unbedingt bezugsbereit sein. Rascheres Bauen und kürzere Wartezeit für das Austrocknen ermöglichten einzig diesen frühzeitigen Bezug, der bei der herrschenden Wohnungsnot von allgemeinem Interesse sein mußte. Die außerordentliche Isolierstärke dieser neuen Wände wird sich in diesem den Winden stark ausgesetzten Baugbiet vorteilhaft auswirken. Auch der Vorteil der zur Ausführung gewählten Durisolschrägböden liegt in der Raschheit der Erstellungsmöglichkeit und in ihrer hohen wärmedämmenden Wirkung. Die Verwendung des Durisolmaterials ergibt Konstruktionen, die sowohl gegen Fäulnis als Schwammbildung sichern und auch in bezug auf Trockenheit und hygienische Ansprüche zuverlässig sind. Durch die Unbrennbarkeit dieses Materials entsteht außerdem eine feuerhemmende Wirkung. In eigentlicher Beton- und Backsteinkonstruktion sind also nur ausgeführt die Fundamente, die Brand- und Umfassungsmauern, die Trag- und Trennwände im Kellergeschoß, die Kaminmauerwerke, die Betonböden im Kellergeschoß, der äußere Kellerabgang und die Tragwände in allen Geschossen.

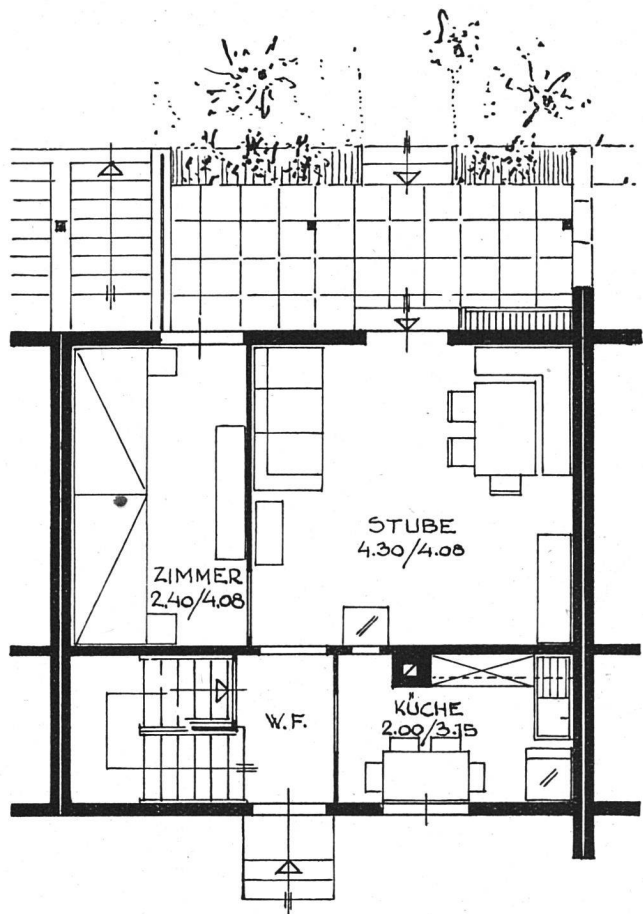
Sämtliche Wohn- und Schlafräume sind hell tapeziert, die Decken lassen die hellgestrichenen Tragbalken in Erscheinung treten, wodurch der wohnliche Eindruck erhöht wird. Als Aufstieg zur Winde dient eine Klapptreppe. Der in der Wohnstube aufgestellte Einsatzkachelofen mit Luftzirkulation wird von der Küche aus bedient. Um dem Licht in die Wohnstube vermehrten Eintritt zu gewähren, trägt die Verbindungstüre zum Hausgang Glasfüllungen.

Die allerdings etwas kleine *Küche*, die wohl nicht als Eßraum benützt werden kann, ist ausgestattet mit einem elektrischen Kochherd mit drei Platten und einem Backofen, einem Feueron-Schüttstein, einem eingebauten Küchenschrank, einem Putzzeugkasten unter dem Schüttstein mit Pfannen- und Küchenbrett. In der Waschküche sind installiert ein verzinkter Waschherd, verzinkte Waschröge mit Konsolen und eine Wäschezentrifuge für hydraulischen Antrieb.

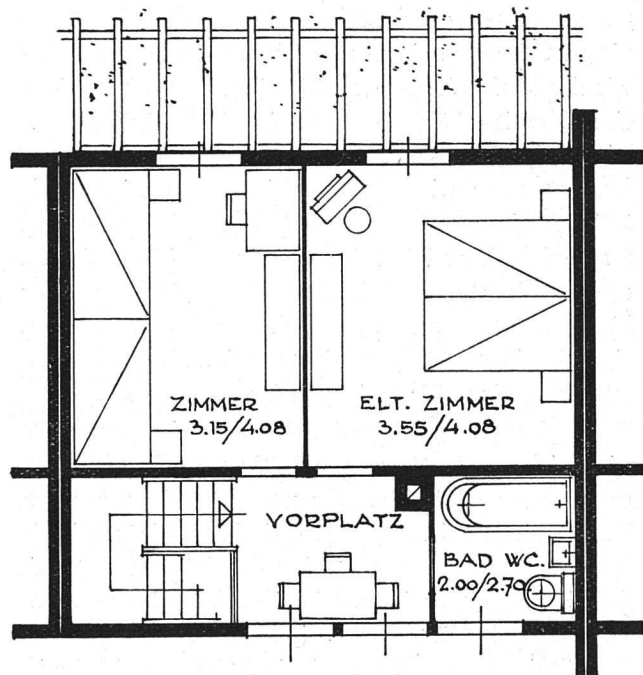
In dieser kurzen Baubeschreibung verdient besondere Beachtung das umstrittene *Badezimmer*. In dem um diese Wohnkolonie entfachten Abstimmungskampf wurde das Badezimmer als Luxus bezeichnet, der in einer Wohnung für einfache Arbeiter unnötig sei. Man scheint also in weiten Kreisen noch nicht begriffen zu haben, daß in einer Arbeiterfamilie mit Kindern, in der der Vater meist einer stark beschmutzenden Arbeit nachgehen muß, in der alle Familienglieder sich an der Gartenarbeit betätigen, in der vom fürsorglichen Vater manche handwerkliche Arbeit für den Haushalt, für die Kinder und für die Frau als Freizeitarbeit bewältigt wird, eine Badeeinrichtung nicht eine luxuriöse, sondern einem Bedürfnis entsprechende Einrichtung ist. Kommt dazu, daß Mann, Frau und größere Kinder in ihrer Freizeit noch einem Sport sich hingeben, so ist dieses Bedürfnis nach einer Badegelegenheit mit Duschenmöglichkeit noch größer. Wir schätzen es ganz besonders, daß die Genossenschaft sich von der Tendenz, dem Arbeiterheim eine gute Badegelegenheit einzugliedern, durch keinerlei Einwände abbringen ließ. Es dürfte dies wohl ein vorbildlicher Schritt auf dem Wege zur besseren Wohngestaltung werden. Über der freistehenden, weiß emaillierten Badewanne ist der 75ltrige elektrische Boiler installiert, daneben das Waschbecken mit Kristallspiegel und die Klosettanlage. Die elektrische Installation ist bis in alle Details sorgfältig ausgeführt, bis auf die Radio- und andere Steckdosen.

Im engem Rahmen der Heimat gesehen, gebührt den Initianten und Förderern dieser «Zelgli»-Kolonie ebenfalls Anerkennung, denn die Wohnungsnot ist in unserer Stadt, in unserem Kanton, in unserem Land derart groß, daß jede Förderung des Wohnungsbaues als eine dringend notwendige Tat für unser Volkswohl bezeichnet werden muß. Daß dies im Rahmen der genossenschaftlichen Selbsthilfe geschieht, erfüllt uns mit besonderer Freude.

Mit freundlicher Erlaubnis der Redaktion der «Arbeiterzeitung», Winterthur.



Zelgli-Wohnprojekt. Grundriß vom Parterre. Wohnzimmer, Nebenzimmer. Vom Wohnzimmer Ausgang auf einen mit Platten belegten Vorplatz.



Zelgli-Wohnprojekt. Grundriß vom ersten Stock. Elternschlafzimmer und Kinderzimmer, W. C. und Bad, ein Vorplatz zum Arbeiten oder als Aufenthaltsraum für die Kinder.